

JULIA STUART
Der verborgene Charme
der Schildkröte



GOLDMANN

Lesen erleben

Buch

Der Beefeater Balthazar Jones lebt im Tower von London gemeinsam mit seiner Frau Hebe, geborene Grammatikos, und der 181-jährigen Schildkrötendame Mrs Cook.

Das Leben in der Touristenattraktion ist anstrengend, und dafür sorgen nicht nur die reisebusweise einfallenden London-Besucher. Die alten Gemäuer beherbergen allerlei exzentrische Gestalten: den ewigen Junggesellen Reverend Septimus Drew zum Beispiel, der unter Pseudonym erotische Romane schreibt. Den zwielichtigen Rabenmeister, der Rache schwört, als einer seiner gefiederten Schützlinge tot aufgefunden wird, und den Geist von Sir Walter Raleigh, dessen nächtliche Spukaktivitäten alle Bewohner um den Schlaf bringen.

Lange waren Balthazar und Hebe das Vorzeigepaar der Tower-Gesellschaft – bis zu dem plötzlichen Tod ihres kleinen Sohnes Milo. Drei Jahre ist das Unglück nun her, doch der Schicksalsschlag hat die Eheleute einander entfremdet.

Da soll Balthazar plötzlich, sehr zum Missfallen seiner Frau, Schutzherr der königlichen Menagerie werden – und damit unter anderem zuständig für hasserfüllte Liebesvögel, ein deprimiertes Bartschwein und eine nervöse Etruskerspitzmaus. Doch die wilden Kreaturen sind Jones' geringste Sorge. Viel schlimmer ist das quälende Geheimnis, an dem seine Ehe zu zerbrechen droht ...

Autorin

Julia Stuart ist eine vielfach ausgezeichnete Journalistin. 2007 erschien ihr erster Roman im Goldmann-Verlag, »Der Liebeszauber des Monsieur Ladoucette«. Geboren und aufgewachsen in England, lebt sie heute mit ihrem Ehemann in Kairo.

Außerdem von Julia Stuart bei Goldmann lieferbar:

Der Liebeszauber des Monsieur Ladoucette. Roman (46685)

Julia Stuart

Der
verborgene Charme
der Schildkröte

Roman

Aus dem Englischen
von Claudia Franz

GOLDMANN

Die Originalausgabe erschien 2010 unter dem Titel
»Balthazar Jones and the Tower of London Zoo« bei HarperPress,
an imprint of HarperCollins, London.



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das fsc®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream* für dieses Buch
liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

1. Auflage

Deutsche Erstveröffentlichung Juni 2012
Copyright © der Originalausgabe 2010 by Julia Stuart
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2012
by Wilhelm Goldmann Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Umschlaggestaltung: UNO Werbeagentur, München
Umschlagillustration: Victoria Roberts
Redaktion: Martina Klüver
LT · Herstellung: Str.
Satz: omnisatz GmbH, Berlin
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN: 978-3-442-47464-6

www.goldmann-verlag.de

Für Joan

Wir können das Herz eines Menschen danach beurteilen,
wie er Tiere behandelt.

Immanuel Kant

PERSONEN DER HANDLUNG

Balthazar Jones: Beefeater, Oberaufseher der Königlichen Menagerie im Tower, Milos Vater, Regensammler

Hebe Jones: Balthazar Jones' Ehefrau, die im Fundbüro der Londoner U-Bahn arbeitet

Mrs. Cook: Balthazar und Hebe Jones' einhunderteinundachtzigjährige Schildkröte – die älteste Schildkröte der Welt

Arthur Catnip: Fahrkartenkontrolleur von beschränkter Körpergröße

Rev. Septimus Drew: Tower-Kaplan, der verbotene Prosa schreibt und sein Herz an eine Tower-Bewohnerin verloren hat

Ruby Dore: mit einem Geheimnis behaftete Wirtin der Tower-Schenke Rack & Ruin

Valerie Jennings: Hebe Jones' exzentrische Kollegin, die sich in einen Menschen von beschränkter Körpergröße verliebt

Der Rabenmeister: auf erotischen Abwegen wandelnder Beefeater, der sich um die Raben im Tower kümmert

Sir Walter Raleigh: ehemaliger Insasse des Towers und nun sein aufmüpfigstes Gespenst

Chief Yeoman Warder: argwöhnischer Chef der Beefeater

Oswin Fielding: persönlicher Diener Ihrer Majestät, der Königin

Samuel Crapper: treuester Gast im Fundbüro der Londoner U-Bahn

Yeoman Gaoler: Stellvertreter des Chief Yeoman Warders und geplagtes Opfer eines dichtenden Gespensts

Beefeater [bi:fi:tə'; deutsch: Rindfleisch-Esser]: volkstümliche Bezeichnung für die offiziellen Wächter des Towers von London. Das Amt geht zurück auf die Wächter, die bereits in der frühen Festungsgeschichte die Tore und die königlichen Gefangenen bewacht haben. Seit der Regierungszeit Heinrichs VIII. (1509–47) wurde diese Amtspflicht von den King's Yeomen ausgeübt, die berechtigt waren, die Uniform der königlichen Leibgarde anzulegen, welche sie in abgewandelter Form auch heute noch tragen. Im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert waren die Wächter auch für die Folter zuständig, allerdings unter der Aufsicht des Tower-Kommandanten.

Der vollständige und korrekte Titel eines Beefeaters lautet: *Yeoman Warder of Her Majesty's Royal Palace and Fortress of the Tower of London, and Member of the Sovereign's Body Guard of the Yeoman Guard Extraordinary*. Den weniger glanzvollen Spitznamen hat es mindestens schon um 1700 herum gegeben. Er hat wahrscheinlich damit zu tun, dass den Wächtern für die Ausübung ihrer Pflichten täglich eine Ration Fleisch zugeteilt wurde. Sie selbst ziehen es entschieden vor, Yeoman Warders genannt zu werden.

Jahrhundertlang zeigen sie nun schon Besuchern den Tower. Früher kamen die Menschen auf Einladung der königlichen Familie oder der Regierung, aber seit der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts fanden sich Leute auch aus Neugier an der Pforte ein und zahlten bereitwillig dafür, herumgeführt

zu werden, wie Dokumente beweisen. Im Jahre 1838 vereinheitlichte der Tower die Eintrittspreise und druckte eigene Tower-Führer und offizielle Eintrittskarten. Innerhalb von drei Jahren stieg die jährliche Besucherzahl von 10.500 auf 80.000 an. Damals wurden die Beefeater zu offiziellen Tower-Führern ernannt.

Neben der Bewachung der Festung und der Leitung der Besichtigungstouren nehmen die Yeoman Warders heute auch repräsentative Aufgaben bei Krönungsfeierlichkeiten, öffentlichen Aufbahrungen, den Prozessionen des Lord Mayors, anderen Staatsanlässen und Wohltätigkeitsveranstaltungen wahr. Sämtliche Beefeater sind ehemalige Offiziere der Streitkräfte Ihrer Majestät mit einem stattlichen Dienstalder von mindestens zweiundzwanzig Jahren.

KAPITEL EINS

Balthazar Jones stand im Schlafanzug auf den Zinnen und schaute auf die Themse hinab, wo einst der Eisbär Heinrichs III., angebunden an ein Seil, nach Lachsen gefischt hat. Die Kälte, die mit tödlicher Präzision durch seinen Morgenrock drang, und die elende Feuchtigkeit, die an seinen Knöcheln hochkroch, nahm der Beefeater gar nicht wahr. Mit seinen eiskalten Händen griff er nach der uralten Brüstungsmauer, legte den Kopf in den Nacken und sog die Nacht ein. Da war es wieder.

Vor Stunden schon, als er im Tower von London noch tief und fest geschlafen hatte, war der unverkennbare Geruch an seinen gewaltigen Nasenlöchern vorbeigezogen. In der Annahme, ein solches Wunder könne nur ein Lichtblick in seinen notorisch schrecklichen Träumen gewesen sein, hatte er sich das Brusthaar gekratzt, das ihn wie frisch herabgerieselte Asche bedeckte, und war wieder in einen unruhigen Schlaf gesunken. Erst als er sich auf die andere Seite wälzte, fort von seiner Frau und ihren alles überdeckenden Wohlgerüchen, war es plötzlich wieder da. Sofort erkannte er den erlesenen Duft des seltensten Regens der Welt und saß auch schon kerzengerade im Bett, die Augen wie ein Vogelkükens aufgerissen.

Die plötzliche Bewegung der Matratze ließ seine Frau sekundenlang wie eine Leiche auf dem Meer hin und her Schaukeln. Als sie etwas Unverständliches murmelte und dem Störenfried den Rücken zukehrte, fiel ihr Kopfkissen in die Lücke zwischen Bett und Wand. Das war eines dieser Ärgernisse

bei einem Schlafzimmer mit kreisrunden Wänden. Balthazar Jones steckte die Hand in das staubige Niemandland und tastete herum. Nachdem er das Kissen wieder hervorgezogen hatte, legte er es seiner Frau sanft hin, um sie nicht zu wecken. Nicht zum ersten Mal in seiner Ehe wunderte er sich, wie eine mit fünfundfünfzig immer noch so strahlend schöne Frau im Schlaf wie ihr Vater aussehen konnte. Anders als sonst verspürte er allerdings nicht das Bedürfnis, sie wachzurütteln, um sich von der quälenden Vorstellung zu befreien, das Bett mit seinem griechischen Schwiegervater zu teilen, einem Mann, der so grimmig in die Welt hinausschaute, dass seine Verwandten ihn als Schaf im Wolfspelz bezeichneten. Stattdessen stand er schnell auf und fühlte wieder diese freudige Erregung. Bei solchen Gelegenheiten vergaß er, leichtfüßig wie eine Gazelle zu laufen, und polterte mit seinen nackten, an ein rissiges Flussbett erinnernden Fersen über den abgewetzten Teppich. Er drückte die Nase und den weißen Bart an die Scheibe, die von früheren Inspektionen schon ganz verschmiert war, und schaute hinaus. Der Boden war noch trocken. Mit wachsender Verzweiflung suchte er am Nachthimmel nach den Regenwolken, die für den unleugbaren Geruch verantwortlich sein mussten. In seiner Panik, den Moment zu verpassen, auf den er schon länger als zwei Jahre wartete, eilte er an dem großen Steinkamin vorbei auf die andere Schlafzimmersseite. Sein Magen, der vom Lammfleisch am Abend noch übersäuert war, meldete sich.

Der Beefeater griff nach seinem Morgenmantel mit den verräterischen Krümeln verbotener Kekse in den Taschen, zog ihn über den Schlafanzug, vergaß seine karierten Pantoffeln und öffnete die Schlafzimmertür. Das Geräusch des Türriegels hörte er ebenso wenig wie das darauf folgende unverständliche Gebrabbel seiner Frau, der jetzt eine Strähne ins

Gesicht fiel. Die Finger am schmierigen Seilhandlauf, stieg er die leichenkalten Stufen hinab. In der freien Hand hielt er die ägyptische Parfümflasche, mit welcher er ein wenig von dem Niederschlag aufzufangen hoffte. Am Fuß der Treppe kam er an dem Zimmer seines Sohns vorbei, das er seit jenem schrecklichen, schrecklichen Tag nicht mehr betreten hatte. Langsam schloss er die Tür des Salt Towers, in dem sie seit acht Jahren wohnten, hinter sich zu und beglückwünschte sich zu seinem erfolgreichen Abgang. Das war der Moment, in dem seine Frau erwachte. Hebe Jones fuhr mit der Hand über das Bettlaken, das man ihnen vor all den Jahren zur Hochzeit geschenkt hatte, aber ihren Ehemann fand sie nicht.

Seit fast drei Jahren sammelte Balthazar Jones nun schon Regenproben, ein Zwang, der kurz nach dem Tod seines einzigen Kindes eingesetzt hatte. Zunächst hatte er Regen lediglich für einen unerträglichen Teil seiner Arbeit draußen im Freien gehalten. Aber auch in den abscheulichen Unterkünften war es feucht, und die ewige Nässe führte dazu, dass sämtliche Beefeater zu Opfern eines Pilzbefalls wurden, der sich hartnäckig in den Kniekehlen festsetzte. Als sich die Monate nach der Tragödie mühsam voranschleppten, ertappte sich Balthazar Jones aber dabei, dass er, obwohl er eigentlich auf professionelle Taschendiebe Acht geben sollte, ständig zu den Wolken hinaufschaute, erstarrt in einem Zustand unbezwingbarer Trauer. Und während er in den Himmel blickte und kaum atmen konnte, weil die Schwere der Schuld auf seiner Brust lastete, bemerkte er plötzlich Unterschiede in den Regenschauern, die ihn unterschiedslos zu durchnässen pflegten. Bald hatte er bereits vierundsechzig Arten identifiziert und in einem Notizbuch verzeichnet, das er extra zu diesem Zweck angeschafft hatte. Es dauerte nicht lange, und er erwarb eine

ganze Ladung ägyptischer Parfümflaschen, die er nicht so sehr wegen ihrer Schönheit ausgewählt hatte als wegen ihrer Eigenschaft, ihren Inhalt zu konservieren. In diesen Flaschen sammelte er nun Proben und notierte Uhrzeit, Datum und die genaue Art des gefallenen Regens. Sehr zum Ärger seiner Frau ließ er eine Vitrine dafür anfertigen, die er unter erheblichen Schwierigkeiten an der runden Wohnzimmerwand anbrachte. Bald schon war sie voll, und er bestellte zwei weitere Vitrinen. Auf Geheiß seiner Frau musste er sie in dem Raum ganz oben im Salt Tower unterbringen, in den sie nie einen Fuß setzte, weil ihr die Kreidezeichnungen der deutschen U-Boot-Fahrer, die während des Zweiten Weltkriegs dort inhaftiert gewesen waren, einen Schauer über den Rücken jagten.

Als seine Sammlung auf stolze einhundert Flaschen angewachsen war, versprach der Beefeater seiner Frau, das Ganze zu beenden. Mittlerweile hasste Hebe Jones schlechtes Wetter nämlich noch mehr, als man es von einer Griechin erwarten würde – einer Griechin zumal, die nicht einmal schwimmen konnte. Eine Weile sah es tatsächlich so aus, als wäre er von seiner Marotte geheilt. In Wahrheit war es aber so, dass England eine Phase äußerster Trockenheit erlebte, und sobald der erste Tropfen wieder fiel, nahm der Beefeater seine zwanghafte Gewohnheit wieder auf, obwohl er vom Chief Yeoman Warder schon dafür getadelt worden war, dass er in den Himmel schaute, statt die nervtötenden Fragen der Touristen zu beantworten.

Hebe Jones tröstete sich mit dem Gedanken, dass die Sammlung ihres Ehemanns irgendwann komplett und die Sache damit gegessen sein würde. Ihre Hoffnungen schwanden, als er eines Abends auf dem Bett saß, seine klamme linke Socke auszog und mit der Verbissenheit eines Mannes, der die Existenz von Drachen zu beweisen sucht, erklärte, dass er besten-

falls die Spitze des Eisbergs berührt habe. Damals gründete er auch den Sankt-Heribert-von-Köln-Club, benannt nach dem Schutzpatron des Regens, und ließ offizielles Briefpapier mit samt Umschlägen drucken, um mit anderen Wetterenthusiasten Beobachtungen austauschen zu können. In verschiedenen Zeitungen auf der ganzen Welt schaltete er Anzeigen, aber der einzige Brief, den er je erhielt, trug deutliche Wasserflecken und kam von einem anonymen Absender in Mawsynram in Nordostindien, das unter den schwersten Regenfällen der Welt zu leiden hatte. »Mr. Balthazar, Sie müssen von diesem Unfug so schnell wie möglich Abstand nehmen. Das Einzige, was noch schlimmer ist als ein Verrückter, ist ein nasser Verrückter.« Mehr stand nicht in dem Brief.

Der Mangel an Interesse trieb ihn nur noch mehr an. Seine gesamte Freizeit verbrachte der Beefeater damit, an Meteorologen zu schreiben und ihnen von seinen Beobachtungen zu berichten. Von allen erhielt er eine Antwort, und immer wenn er einen Brief öffnete, zitterten seine geschmeidigen Uhrmacherfinger. Der Höflichkeit der Experten entsprach allerdings ein eben solches Desinteresse. Er änderte seine Taktik und versenkte sich in der British Library in staubige Pergamente und Bücher, die so empfindlich waren wie seine Gesundheit. Die Augen von der Lesebrille stark vergrößert, fraß er sich durch alles hindurch, was je über Regen geschrieben worden war.

Irgendwann gelangte Balthazar Jones zu der Überzeugung, dass er eine Regenart aufgespürt hatte, die seinen Erkenntnissen zufolge seit 1892 in Kolumbien nicht mehr gefallen war. Damit war sie die seltenste der Welt. Immer wieder las er die Beschreibung des plötzlichen Schauers, der durch eine Reihe von unglückseligen Zufällen zum vorzeitigen Ableben einer Kuh geführt hatte. Er versteifte sich auf die Idee, dass er

diesen Regen am Geruch erkennen würde, bevor er ihn auch nur zu sehen bekäme. Täglich hoffte er darauf, er möge herabregnen. Die Besessenheit löste seine Zunge, und so hörte er sich eines Nachmittags seiner Frau davon berichten, dass er sich nichts sehnlicher wünsche, als diese Art in seine Sammlung aufnehmen zu können. Mit einer Mischung aus Ungläubigkeit und Mitleid schaute sie zu dem Mann hoch, der über den Tod ihres Sohnes Milo nie auch nur eine einzige Träne vergossen hatte, und als sie sich wieder über die Narzissenzwiebeln beugte, die sie auf dem Dach des Salt Towers in einen Kübel pflanzte, fragte sie sich nicht zum ersten Mal, was mit ihrem Ehemann geschehen war.

Den Rücken der Eichentür des Salt Towers zugekehrt, spähte der Beefeater in die Dunkelheit, um sicherzustellen, dass keiner der Festungsbewohner ihn sehen würde. Nichts regte sich, außer einer fleischfarbenen Strumpfhose, die an einer Wäscheleine auf dem Dach der Kasematten baumelte. In den alten Häuschen, die man nebeneinander an die Festungsmauer gebaut hatte, lebten viele der fünfunddreißig Beefeater, die mit ihren Familien im Tower residierten. Die Übrigen, wie Balthazar Jones, hatten das Pech, in einem der einundzwanzig Türme untergebracht zu sein oder, schlimmer noch, in einem Häuschen an den Grünanlagen des Towers, dem Schauplatz von sieben Enthauptungen, darunter fünf Frauen.

Balthazar Jones lauschte aufmerksam. Der einzige Laut, der durch die Dunkelheit drang, stammte von einem Wachmann, der im präzisen Takt einer Schweizer Uhr sein Revier abschnitt. Wieder schnupperte der Beefeater in die Nacht hinaus und wurde plötzlich von Selbstzweifeln befallen. Er verfluchte sich selbst, weil er so dumm war zu glauben, dass der Moment nun endlich gekommen war. Und als er sich vorstell-

te, wie seine Frau im Traum ein ganzes Konzert an exotischen Lauten ausstieß, beschloss er, ins warme, vertraute Bett zurückzukehren. Aber kaum wollte er gehen, roch er es wieder.

Auf dem Weg zu den Zinnen stellte er erleichtert fest, dass die Lichter im Rack & Ruin bereits erloschen waren. Trotz eines Bombeneinschlags während des Zweiten Weltkriegs versorgte die Tower-Schenke die kleine Gemeinde nun schon ununterbrochen seit zweihundertsiebenundzwanzig Jahren, und manchmal dauerte es bis in die frühen Morgenstunden, bis die lautstärkeren Streitigkeiten zwischen den Beefeatern begraben waren. Nicht dass sie es blieben. Oft wurden die streitenden Parteien auch noch angestachelt, das Kriegsbeil wieder auszugraben.

Er bog in die Water Lane ein. Das Kopfsteinpflaster unter seinen nackten Füßen war glitschig vom welken Laub. Als er sich dem Wakefield Tower näherte, dachte er an die widerwärtigen Raben, die in ihren Käfigen im Schatten des Turms schliefen. Ihre Luxusbehausungen mit fließend Wasser, Fußbodenheizung und täglich frischem Eichhörnchenfleisch auf Steuerzahlerkosten waren ein stetes Ärgernis für ihn, seit er das wahre Ausmaß ihrer Bösartigkeit entdeckt hatte.

Seine Frau hatte, als die Familie in den Tower gezogen war, spontan Abneigung gegen die Vögel empfunden. »Sie schmecken nach Leichentüchern«, hatte sie erklärt, denn sie behauptete von sich, dass sie mit Ausnahme der vermeintlich unheilträchtigen Pfauen die meisten Tierarten irgendwann schon einmal gegessen hatte.

Bei Balthazar Jones dagegen hatten die Raben sofort eine gewisse Neugier geweckt. In der ersten Woche saß einer auf der Holzterrasse am Eingang des White Towers, den Wilhelm der Eroberer gebaut hatte, um sich gegen die verschlagenen Engländer zu schützen. Der Beefeater näherte sich dem

Tier, und während es ihn beäugte, bewunderte er die tausend Farben, in denen die ölig schwarzen Federn im Sonnenlicht schillerten. Nicht minder beeindruckt war er, als der Rabenmeister – der mit der Beaufsichtigung der Raben betraute Beefeater – die Kreatur beim Namen rief und diese torkelnd zu Füßen des Mannes landete. Denn um sie an der Flucht zu hindern, hatte man den Tieren die Flügel gestutzt. Und als Balthazar Jones entdeckte, dass die Raben eine Vorliebe für blutgetränkte Kekse hatten, tat er alles, um sie zum Frühstück mit dieser Delikatesse zu versorgen.

Ein paar Tage später schrie der damals sechsjährige Milo nach seinem Vater und zeigte auf einen Raben, der sich auf Mrs. Cook, der legendären Familienschildkröte, niedergelassen hatte. Alle Sympathien waren mit einem Schlag verschwunden. Nicht nur, dass es äußerst unhöflich war, sich eine Mitreisegelegenheit zu erschleichen, und sei es auch nur eine denkbar gemächliche. Oder dass der Vogel soeben ein nicht unbeträchtliches flüssiges Exkrement auf dem Haustier hinterlassen hatte. Was den Beefeater in einen Zustand der Raserei versetzte, war vielmehr, dass der Rabe mit seinem teuflischen Schnabel an Mrs. Cooks Weichteilen herumpickte und die Schildkröte, die bereits einhunderteinundachtzig Jahre alt war, eine ganze Weile brauchte, bis sie Kopf und Glieder in ihren abgewetzten Panzer einziehen und sich vor dem hinterhältigen Angriff schützen konnte.

Es handelte sich keineswegs um einen einmaligen Zwischenfall. Einige Zeit später sah Balthazar Jones, dass sich die Raben vor dem Salt Tower, in dem einst Salpeter gelagert worden war, unbestreitbar zu einer Angriffsformation zusammengerottet hatten. Einer der Vögel hockte auf der roten Telefonzelle, drei standen auf einer Kanone, ein anderer lungerte auf den Überresten einer römischen Mauer herum,

und zwei saßen auf dem Dach der neuen Waffenkammer. Ein paar Tage ging das so, da Mrs. Cook eine Weile brauchte, um ihre neue Unterkunft zu erkunden. Sobald sie aber für einen Ortswechsel bereit war und ein verschrumpeltes Bein vor die Haustür setzte, rückten die Raben allesamt einen Hüpfen näher. Sie legten eine bemerkenswerte Geduld an den Tag, denn es dauerte ein paar Stunden, bis sich Mrs. Cook hinreichend weit zur Tür hinausgeschoben hatte, um einen zweiten Hüpfen zu rechtfertigen. Für das, was dann geschah, machte der Rabenmeister die Tatsache verantwortlich, dass die Mittagsfütterung schon eine Weile her gewesen war. Balthazar Jones hingegen beharrte darauf, dass das skandalöse Verhalten der Vögel nicht nur damit zu tun habe, dass der Teufel in ihnen stecke, sondern auch mit der Art und Weise, wie sie aufgezogen worden waren. Dieser Vorwurf saß und sollte nie wieder in Vergessenheit geraten. Was auch immer der Grund sein mochte, eines war sicher: Am späten Nachmittag hatte Mrs. Cook, die älteste Schildkröte der Welt, keinen Schwanz mehr, und einer der Raben war zu satt fürs Abendessen.

Als Balthazar Jones am Wakefield Tower vorbeikam, schien das Geräusch, mit dem die Themse ans Ufer schwappte, lauter als sonst durch das Verrätertor zu dringen. Er schaute nach links und sah die gewaltigen hölzernen Wassertore, die man einst geöffnet hatte, um die Boote mit den zitternden, des Hochverrats angeklagten Gefangenen einzulassen. An solche Dinge verschwendete er allerdings keine Gedanken, obwohl er sie schon unzählige Male in aller Ausführlichkeit irgendwelchen Touristen erzählt hatte, die sich wiederum einzig für Foltermethoden, Exekutionen und den Weg zum Klo interessierten. Achtlos passierte er den Bloody Tower mit seinen roten Kletterrosen, die vor dem Mord an den beiden kleinen

Prinzen schneeweiß geblüht haben sollen, und ignorierte auch das flackernde Kerzenlicht hinter einem der Turmfenster, wo der Geist von Sir Walter Raleigh, der dreizehn Jahre hier eingesperrt gewesen war, am Schreibtisch saß und an seinem Federkiel kaute.

Er stieg die Steintreppe hinauf und erreichte die Zinnen. Unter ihm floss die Themse, in der sich der Eisbär Heinrichs III. einst sein Abendessen gefischt hatte. Balthazar Jones aber blickte mit seinen blassblauen Augen in die Höhe und versuchte zu ergründen, aus welcher Richtung der kostbare Regen kommen würde. Während er seine Berechnungen anstellte, rieb er sich mit den Fingerspitzen über den Bart und sah, dass am Himmel bereits der Morgen dämmerte.

Hebe Jones konnte nicht wieder einschlafen, nachdem sie davon geweckt worden war, wie ihr Mann das Zimmer verließ. Sie nieste zweimal und wunderte sich über den Staub auf ihrem Kissen. Dann drehte sie sich auf den Rücken und zog eine feuchte Strähne aus dem Mundwinkel. Statt prächtig über die Schultern zu wallen, wie es das in der Blüte ihrer Jugend getan hatte, hing ihr Haar jetzt einfach träge nach unten. Vereinzelt entdeckte sie eine Strähne, die bei bestimmten Lichtverhältnissen wie ein silbriger Fisch hervorleuchtete, ansonsten war ihr Haar auch mit fünfundfünfzig noch so glänzend schwarz wie damals, als sie Balthazar Jones begegnet war. Er führte diese Laune der Natur auf die Sturheit seiner Frau zurück.

Während sie in der Dunkelheit lag, stellte sie sich vor, wie ihr Ehemann im Schlafanzug durch den Tower lief, eine ägyptische Parfümflasche in der Hand, die sie schon lange nicht mehr zärtlich berührte. Sie hatte alles getan, um ihn von seinem Zwang zu befreien. Anfangs hatte sie ihn abgefangen, bevor er die Schlafzimmertür erreicht hatte. Dann aber hatte er seine

Technik verbessert, und schon bald war er bereits die halbe Treppe hinunter, bevor er die acht Worte hörte, vor denen ihm graute, weil sie mit dem unerbittlichen Tonfall seiner Mutter ausgesprochen wurden: *Und was glaubst du, was du da tust?* Die hohe Kunst des Verschwindens zeitigte dennoch einige spektakuläre Erfolge.

Hebe Jones begann, die Fluchtanleitungen zu studieren, die sich ihr Mann in der Stadtbücherei besorgt hatte. Bevor sie die Leselampen ausschaltete, schloss sie die Schlafzimmertür ab und versteckte, während ihr Mann im Bad mit den einsamen Leiden der Verstopfung kämpfte, den Schlüssel. Der Schuss ging allerdings nach hinten los, weil sie sich eines Morgens nicht mehr daran erinnern konnte, wo sie den Schlüssel hingelegt hatte. Sie verschluckte sich fast an ihren demütigenden Erklärungen, als sie ihn darum bat, ihr bei der Suche zu helfen. Er nahm den losen Stein aus der Wand neben einem der Gitterfenster, fand aber nur die pikanten Briefe, die er ihr in der Anfangsphase ihrer Beziehung geschrieben hatte. Als Nächstes ging er zum Kamin, tastete mit der Hand auf der großen Steinhaube herum und holte eine alte Bonbondose herunter, in welcher er ein Paar Manschettenknöpfe mit seinen Initialen in einem höchst eleganten Schriftzug entdeckte. Seine Frau gestand, dass er sie vor vier Jahren zu Weihnachten hätte bekommen sollen, dass sie sie aber nie wiedergefunden hatte. Ihre Freude darüber, dass die Manschettenknöpfe endlich wiederaufgetaucht waren, und Balthazar Jones' Entzücken über das unerwartete Geschenk lenkten sie von ihrer unangenehmen Situation ab. Bald schon ging die Suche aber weiter, bis Balthazar Jones plötzlich in der Nachttischschublade seiner Frau etwas fand, das zweifelsfrei ein Sexspielzeug war. »Wozu um alles in der Welt soll das denn gut sein?«, fragte er und drückte auf einen Knopf. Wieder war die un-

angenehme Situation für vierunddreißig Minuten vergessen. Fragen wurden gestellt, und die Antworten provozierten weitere Fragen, die wiederum in einer ganzen Reihe von wechselseitigen Anschuldigungen mündeten.

Mehr als eine Stunde verging, bevor sie sich erneut auf die Suche machten. Die Manschettenknöpfe lagen wieder in ihrer Dose auf dem Kamin, denn Hebe Jones hatte erklärt, dass er sich bis Weihnachten gedulden möge. Irgendwann kapitulierte das Ehepaar, und Balthazar Jones griff nach dem Telefonhörer, um den Chief Yeoman Warder zu bitten, sie zu befreien. Vier Anläufe brauchte der Mann, bevor der Ersatzschlüssel durch eines der offenen Fenster flog. Im selben Moment entdeckte Hebe Jones den richtigen Schlüssel im Schlüsselloch und zog ihn klammheimlich ab.

Von da an blieb die Schlafzimmertür unverschlossen, und kein noch so energischer Protest konnte den Beefeater von seinen nächtlichen Wanderungen abhalten. Eines Morgens hörte Hebe Jones zu ihrer großen Erleichterung, dass ihr Mann vom Chief Yeoman Warder erwischt worden war. Die Erleichterung verwandelte sich allerdings in Entrüstung, als das Gerücht aufkam, dass Balthazar Jones eine heimliche Beziehung mit Evangeline Moore unterhalte, der jungen Tower-Ärztin, die das Herz vieler Patienten höher schlagen ließ. Das Ganze war gar nicht so weit hergeholt, da die meisten Affären der Tower-Bewohner sich innerhalb der Festungsmauern abspielten, wo man nach Mitternacht eingeschlossen war. Obwohl Hebe Jones wusste, dass nichts an der Sache dran war – seit Milos Tod hatte sich ihr Ehemann den Freuden der Liebe versagt –, verbannte sie ihn vierzehn Tage lang aus dem gemeinsamen Ehebett. Die Füße zu beiden Seiten des Wasserhahns abgelegt, schlief er in der Badewanne. Enge und Feuchtigkeit seiner Umgebung ertrug er, indem er inmitten

der Spinnen dalag und träumte, er treibe mit einem sinkenden Kahn über das offene Meer. Morgens früh stand Hebe Jones dann auf, um ein Bad einzulassen, wobei sie tunlichst darauf achtete, ihren Ehemann nicht vorher hochzuscheuchen und immer zuerst das kalte Wasser anzudrehen.

Als sie nun auf den Wecker auf ihrem Nachttisch schaute, wurde sie von Wut gepackt, weil sie schon wieder im Schlaf gestört worden war. Üblicherweise rächte sie sich auf ganz eigene Weise, wenn ihr Mann wieder ins Bett zurückgekehrt war. Sobald sie seinen regelmäßigen Atem vernahm, stand sie auf und marschierte wie ein durchgeknallter Wachmann zum Bad. Die Tür ließ sie auf, und sobald sie sich auf die Klobrille gesetzt hatte, entleerte sie ihre Blase. Das Rauschen war so gewaltig, dass ihr Ehemann sofort davon aufwachte und in Panik geriet, weil er felsenfest davon überzeugt war, sich in einem Schlangennest zu befinden. Wenn das infernalische Zischen schließlich endete, sank der Beefeater sofort in seine Träume zurück. Wenige Sekunden später allerdings rauschte in einem perfekten Timing der nächste Wasserfall herab, kürzer, aber ebenso ohrenbetäubend, und wenn er sich mit steigender Tonhöhe dem Ende näherte, hatte er den Beefeater erneut aus dem Schlaf gerissen.

Hebe Jones zog die abgewetzte Decke ans Kinn hoch und dachte an die Vitrinen mit den ägyptischen Parfümflaschen im Obergeschoss des Salt Towers und an die Grausamkeit der Trauer. Plötzlich dämpfte Mitleid ihre Wut. Das Wasserglas auf ihrem Nachttisch, das sie für gewöhnlich bei diesen Gelegenheiten leerte, ließ sie stehen und drehte sich wieder auf die Seite. Als ihr Ehemann schließlich mit einem leeren Gefäß zurückkam, weil sich die Wolken verzogen hatten, und neben ihr ins Bett krabbelte, tat Hebe Jones, als würde sie schlafen.



Julia Stuart

Der verborgene Charme der Schildkröte
Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 320 Seiten, 11,8 x 18,7 cm
ISBN: 978-3-442-47464-6

Goldmann

Erscheinungstermin: Mai 2012

Ein Sonderauftrag der Queen sorgt für Chaos im Londoner Tower. Und plötzlich verschwindet auch noch die 181-jährige Schildkrötendame Mrs. Cooks ...

Balthazar Jones ist Beefeater im Londoner Tower, Besitzer der betagten Schildkrötendame Mrs. Cooks, verheiratet mit Hebe Jones und, nach dem jähen Tod seines Sohnes Milo, obsessiver Regensammler. Der Schicksalsschlag hat die Eheleute einander entfremdet, und eigentlich ist das Leben schon mühsam genug. Da soll Jones auch noch Schutzherr der königlichen Menagerie werden und damit unter anderem zuständig für hasserfüllte Liebesvögel, ein melancholisches Bartschwein und eine nervöse Etruskerspitzmaus. Doch die wilden Kreaturen sind Jones' geringste Sorge – viel schlimmer ist das quälende Geheimnis, an dem seine Ehe zu zerbrechen droht ...